

Christi Himmelfahrt im Lesejahr B, 9.5.2024 – von Thomas Hürten

Apg 1,1-11 (s. auch Predigtbausteine der Lesejahre A und C)

- Die letzten Worte des Auferstandenen: Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen! Christus lässt sie nicht mit einer immer blässer werdenden Erinnerung an ihn zurück, sondern mit dem, der lebendig macht (in vivificantem -, wie das Credo sagt). Wie und wo ist diese Kraft aufzuspüren? Bemühen wir uns um sie?
- Die Himmelfahrt ist kein Ende, sondern ein Anfang! Die Apostelgeschichte beginnt mit ihr. Auch das Evangelium beschreibt inhaltlich mit seinem Ende einen Anfang. „anstatt sich verstummt zu verziehen ins bessere jenseits brach er von neuem auf in das grausame diesseits zum langen marsch durch die viellabyrinth der völker der kirchen und unserer unheilsgeschichte“ (Kurt Marti, s.u.)
- Der Hl. Geist ist kein Unbekannter. Er hat schon zuvor Anweisungen gegeben – in der Zeit der vierzig Tage. Wie ist dieses Ineinander von Christus und Geist im eigenen Leben zu denken. In welcher Weise und Kraft prägt, rät, fordert uns Gott?
- Aus einem Gedicht von Wilhelm Brunes (s.u.) lässt sich der Hl. Geist auch als Sein langer Atem interpretieren (Geduld, deren Geist nicht ermüdet)(s.u.)
- Er spricht mit ihnen über das Reich Gottes. Für Theologen mag das Reich Gottes ein geläufiger Begriff sein. Für viele Laien ist es das nicht. Sie kennen die Kirche und Christus. Was aber an Kraft, Traum und Auftrag steckt in diesem Reich Gottes. Welche andere Herrschaft und Deutung des Daseins? Mein Beruf, meine Familie, meine Ehe, unsere Heimat, die Welt... - **Reich Gottes?** Inwiefern? Wodurch?
- Christus wird wiederkommen. Wir sind ein Volk der Erwartung. Er wird wiederkommen. Kann man uns das anmerken? Oder gilt gar: Aus den Augen, aus dem Sinn?
- Was ist in unserem Leben oben? Denn vermutlich wird das auf uns herabkommen, was wir oben sehen!
- Die Taufe mit dem Hl. Geist... Eine Begeisterung? Wo ist sie hin? Wo steht sie aus?
- Kinderkatechese: Himmel meint, zu Gott und bei Gott aufgehoben sein (Dirk Peters in PuK, s.u.)
- Was bedeutet Himmelfahrt? „Es bedeutet den Glauben daran, daß in Christus (...) das Wesen Mensch, an dem wir alle Anteil haben, auf eine unerhörte und neue Art eingetreten ist ins Innere Gottes. Es bedeutet, daß der Mensch Raum in Gott findet auf immer. (...) Christus, der Mensch, der in Gott ist, ewig eins mit Gott, ist zugleich das immerwährende Offenstehen Gottes für den Menschen. Er selbst ist so das, was wir >Himmel< heißen, denn der Himmel ist kein Raum, sondern eine Person (...) Und wir gehen in dem Maß auf den

Himmel zu, ja, in den Himmel ein, indem wir zugehen auf Jesus Christus und eintreten in ihn. Insofern kann >Himmelfahrt< ein Vorgang mitten in unserem Alltag werden.“ (J. Ratzinger, s.u.)

- „Schon der Bischof und Kirchenlehrer Augustinus (354-430) wusste das: Gott hat sich nicht hinter Wolken versteckt, sondern in den Herzen seiner Freunde den Himmel eingerichtet.“ (Ulrich Lücke, s.u.)
- Was heißt Himmel? Wie wird es sein? Viele Theologen schweigen hier oder sprechen in wenigen Bildern von Wohnungen und Mahl. Es heißt, bei Gott zu sein, wie Christus bei uns war. Und wie war er bei uns? Vergebend, heilend, predigend, lösend, aufrichtend... Der Himmel war schon einmal unter uns.
- Ein Nietzsche-Wort beschwört die Menschen, der Erde treu zu bleiben und denen nicht zu glauben, die von überirdischen Hoffnungen sprechen. Kamphaus (Mach's wie Gott, werde Mensch, s.u.) bringt das ins Gespräch mit dieser Stelle und hebt gerade die Treue Christi hervor zu unserer Erde. Er ist ja gerade ein „Heruntergekommener“, kein Aus- oder Aufsteiger. Gott ist nicht, wo der Himmel ist, sondern wo Gott ist, da ist der Himmel, textet Kamphaus. Wie immer sehr ergiebig für die Predigt! Dazu auch empfohlen seine Predigt zum Fest in: Vom Tod zum Leben (s.u.): „Die ebnen dem Reich Gottes die Wege, die in der Treue zu Christus der Erde treu bleiben!“

Ps 47,2-3.6-9 (s. auch Predigtbausteine der Lesejahre A und C)

- Christentum ist keine private Gottesverehrung. Wenn Gott, dann für alle (Völker). Wenn König, dann über die ganze Erde herrschend. Wir sagen: meine Welt und deine Welt, erste und dritte, es ist aber nur eine, Seine! Und wenn die eine Einer beherrschen soll, wie gut, dass Er es ist! Gesang!
- Der Psalm betont, dass Gott König der Erde ist. Himmelfahrt ist nicht das Entrücken Gottes in ferne Gefilde und eigene Sphären, sondern Gegenwart unter uns Menschen in der Freude an ihm und seinem Gesetz. Auch das ist Himmel. Er fährt in den Himmel, aber auch ins Herz und unter die Haut.

Eph 1,17-23 (s. auch Predigtbausteine der Lesejahre A und C)

- Begeisterung setzt hier rechte Überlegung und Folgerung voraus, Erleuchtung, Weisheit...: Wenn..., dann.... Welcher... und wie also... Er hat und er ist und darum seid ihr... Die Auferweckung Christi ist der Wendepunkt der Welt (Zeitenwende). Macht, Kraft und Stärke bestimmen sich jetzt von ihm her. Sein Name überragt alle anderen Namen der Geschichte, Fürsten und Gewalten. So zählen wir die Jahre der Geschichte nach und vor Christi Geburt.
- Nicht Ortswechsel! Machtwechsel! (dazu Puk, s.u.)

Eph 4,1-13

- Paulus schreibt aus dem Gefängnis. Er mahnt zur Einheit. Er gründet in der Einheit. Nicht Harmonie und Gleichheit, sondern Differenz und Ertragen in Liebe – im Hinblick auf den Einen: Christus, auf die eine Taufe und Hoffnung.
- Kann der eine Gott durch eine gespaltene Kirche abgebildet oder gar verkörpert werden. Wie sehr müssen wir uns doch um Einheit bemühen, wenigstens im Tun und gemeinsamen Beten. Nie ist die Ökumene spürbarer, als wenn wir gemeinsam beten und gemeinsam in sozialer Mission unterwegs sind. Der Himmel ist Einheit der Christen. In manchem ökumenischen Tun lugt diese kommende Einheit hervor.
- Aufstieg und Abstieg prägen das Leben Christi und unsres. Begabung ist Aufstieg, zugleich Abstieg in der Aufgabe, dem Aufbau des Leibes Christi. Dazu eine *Geschichte vom Kaufmann, der in einer fremden Stadt am Abend des Tages das Wirtshaus aufsucht. Dort will er übernachten und essen. Am Tisch hört er, wie die Einheimischen von ihrem Rabbi sprechen und sagen, er sei so fromm, dass er beim Beten zum Himmel aufsteige. Das kann er nicht glauben, will aber der Sache nachgehen. Und da er am nächsten Tage frei hat, beschließt er, den Rabbi aufzusuchen. Der kommt ihm auf der Straße entgegen, nimmt aber dann den Weg zur Stadt hinaus und wohl drei Stunden vor die Stadt zu einem Haus am Wald. Der Kaufmann beobachtet durch das Fenster das Geschehen und sieht wie der Rabbi einer alten Frau das Feuer schürt, auf das sie einen Topf mit Suppe setzt. Dann verlässt der Rabbi das Haus und geht in den Wald. Der Kaufmann hört ihn Holz schlagen, wohl über eine Stunde lang. Das bringt er der Alten und schichtet es ihr auf. Sie beten und essen gemeinsam. Dann verlässt der Rabbi das Haus und macht sich wieder auf den Weg in die Stadt. Der Fremde, als er abends wieder ins Wirtshaus kommt, wird gefragt, ob er den Rabbi habe zum Himmel auffahren sehen. Nein, sagt er: „Höher, viel höher!“*
- „Die Kirche ist gesandt, den Himmel auf die Erde zu holen und die Erde in den Himmel zu führen.“ (H. Windisch, s.u.)
- Angesichts der Schutzverheißung, die ja zugleich Gefahrenmitteilung ist, wäre es einmal interessant, wenn die Predigenden zuerst die Risiken und Gefahren bedenken wollten, die sie für das Evangelium auf sich genommen haben. Sind wir ganz anders als die Jünger unterwegs (in Komfortzonen) oder eher ähnlich? Welche Gefahren hat das Apostolat der Laien, das wir Predigenden so gern im Munde führen, für sie? Stellen wir sie darauf ein? Besprechen wir die Widerstände, die ihnen begegnen?

Mk 16,15-20

- Ist die Himmelfahrt Anlass zur Trauer? Verlust des Herrn? Abschied. Davon weiß das Evangelium nichts. Er steht ihnen bei. Sie erfüllen Seinen Auftrag und erben die Zeichen, die Sein eigenes Tun begleiteten. Er ist - von den Banden aus Zeit und Ort befreit - auf neue Weise da. „Er ist in der Ewigkeit – aber auch, nach neuer Weise, in der Zeit, in der Innerlichkeit des Werdens...“ (R. Guardini, s.u.)
- „Verkündet das Evangelium **allen** Geschöpfen!“ Was heißt das für Tiere und Pflanzen? Wie sieht Rettung und Erlösung für sie aus? Dämonen, Gift, die Feindschaft zum Tier (Schlange), Viren und Bakterien (die gesund und krank machen), wir leben wie Verdammte und Ausgelieferte oder wie Gerettete mit diesen Dingen. Was heißt hier Schutz (der Umwelt), Heilung, Frieden mit der Schöpfung? Die Tür ist weit aufgestoßen, um mehr zu schaffen als den die Erde beherrschenden Menschen. Er soll leben unter den Augen Gottes. Die ganze Erde soll leben unter den Augen Gottes. Wenn uns das gelänge...
- Worin besteht die Verdammnis? Im Unglauben, im Misstrauen gegen Gott. Gegen oder ohne Gott ist nicht gut leben, wenn es Ihn gibt. Gott will doch nicht mein Gutes? So nehme ich seinen Platz ein und herrsche selbst? Dann bin ich verdammt, zu herrschen! Überfordert! In sich selbst zerrissen, zerreißt der Mensch die Schöpfung.
- Zum Patrozinium Christi Himmelfahrt: Josef Steiner in: Puk 3/2009
- K. Kern (s.u.) hat eine originelle Predigt über das Verhältnis von Engeln und Menschen geschrieben – mit besonderer Rücksicht auf die Stellung des Menschen bei Gott trotz seines sterblichen Fleisches. Lesenswert!
- Fr. Kamphaus weist daraufhin, dass das Evangelium (V 15) alles Geschöpfen verkündet werden soll. Das ist mehr als dem Menschen allein. Man denkt an den Hl. Franz, der den Fischen und den Vögeln predigt. Hier ist etwas gesagt von der Erlösung allen Fleisches. Der Gedanke kann ausgebaut werden. Mehr dazu in: „Gesalbt, nicht angesmiert“ und „Mach´s wie Gott...“, s.u.
- Es geht um das rechte Verhältnis zu Himmel und Erde. Das eine geht im anderen nicht unter. Die Welt nicht mit Gewalt himmlisch machen wollen. „Es geht auf Kosten der Erde, wenn man dem Himmel die Treue aufkündigt.“ (Kamphaus, Der Unbekannte, s.u.)

Literatur:

- Werner Schreer in: PuK 3/2012, S.401-404

- Dirk Peters in: PuK 3/2009, S.414-416
- Romano Guardini, Der Herr, Würzburg 1937, S. 580
- Josef Ratzinger, Dogma und Verkündigung, München-Freiburg 1973, S. 363
- Wilhelm Brunes, in: PuK – Neues liturgisches ABC, München 1989, S. 234
- H. Windisch in: Unsere Hoffnung-Gottes Wort. Die Evangelien der Sonn- und Festtage...Lesejahr B, Frankfurt a.M. 1987, S.296
- Kurt Marti, in: P.K. Kurz, Wem gehört die Erde, Mainz 1984, S.119
- Karl Kern, Glaube als Zumutung, Straubing 2020, S. 174-179
- Franz Kamphaus, Mach´s wie Gott, werde Mensch, Freiburg 2013, S. 74 und S. 183-188
- Ders., Vom Tod zum Leben. Gesammelte Predigten, Mainz 1984, S.71-73
- Ders., Gesalbt, nicht angeschmiert, Stuttgart, S.104-109
- Ders., Der Unbekannte aus Nazaret, Ostfildern 2023, S. 123
- Ulrich Lüke, Einladung ins Christentum, München 2009, S. 92

Wilhelm Brunes

Friedensfürst

als er sich

von seinen freunden

verabschiedete

hängte er ihnen

keine orden

an die brust

stufte er sie

keine gehalts-

gruppe höher

beförderte er sie

nicht auf den

oberen posten

verlieh er ihnen
keinen titel

als er sich
von seinen Freunden
verabschiedete

gab
er ihnen
seinen
langen
atem

(aus Wilhelm Brunes, Senfkorn Mensch, Düsseldorf 1986, S. 32)

„Höher, viel höher...“

Predigt zu Christi Himmelfahrt (Apg 1,1-11 und Eph 1,17-23)

Vom Rabbi, der in den Himmel fuhr

Liebe Gemeinde,

in der **jüdischen Weisheitsliteratur** gibt es die Erzählung von einem Rabbi, dem man nachsagte, er sei so fromm, dass er während des Betens zum Himmel auffahre.

Ein Fremder, der das im Wirtshaus hörte, mochte es nicht glauben und beschloss, der Sache nachzugehen. Wie nun der Rabbi zum Beten außer Haus ging, folgte ihm der Fremde bis vor die Stadt. Dort stand ein kleines Haus und in dem Haus lebte eine vereinsamte Alte. Sie war zu schwach, um sich Brennholz aus dem Wald zu holen. Der Rabbi aber las ihr das Holz zusammen, hackte es klein und schürte den Ofen. Dann verließ er die Alte, nachdem er mit ihr zusammen gebetet hatte und ging nach Hause zurück.

Als nun der Fremde, der all das mitangesehen hatte, in das Wirtshaus zurückkehrte, fragten ihn die anderen, ob er denn nun den Rabbi zum Himmel habe auffahren sehen. Und der darauf: „Höher, viel höher!“

Der Abstieg des Rabbi ist ein Aufstieg. Wer sich selbst in dieser Weise erniedrigt, wird erhöht werden – im Ansehen der Alten und dieses Skeptikers ganz sicher. Wer sich selbst in dieser Weise erniedrigt, wird erhöht werden – im Ansehen der Alten und dieses Skeptikers ganz sicher. Auch im Ansehen Gottes.

Menschwerdung und Himmelfahrt sind die eine Bewegung Gottes, um uns ins Heil zu nehmen.

Wir hören die Geschichte heute wie einen Kommentar zu Menschwerdung und Himmelfahrt Christi. Da ist sein Abstieg, großartig besungen im großen Credo, „qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis“ (GL 423), „für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel herabgekommen“ (GL 356), seinem Abstieg folgt der Aufstieg: „am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel.“

Im Abstieg wollte Gott endlich beim Menschen ankommen, Gott wollte, dass ihn seine Liebe und sein Weg erreichen, nicht mehr durch Prophetenwort allein, sondern durch das fleischwerdende Wort Gottes: Ich bin bei euch.

Dass sich das Hohe erniedrigt, ist die eine Seite der Liebe.

Zur Liebe gehört immer Selbstentäußerung, auch Selbstaufgabe. Liebe liefert sich aus, um sich dem anderen zu schenken. Gott bleibt nicht in Distanz zum Menschen, sondern lässt sich in Mitleidenschaft ziehen. In Christus haben wir jenen Rabbi und Meister gefunden, der in einer „Karriere nach unten“ seinen Weg zum Menschen ging.

Eine Kirche oder Ämter in ihr, die nicht dienen, werden unweigerlich unglaubwürdig und niemand wirklich bewegen - außer zum Zorn.

Die Kirche muss diese Bewegung zum Menschen mitgehen, wenn sie ihn liebt.

Nie ist das Ansehen der Kirche höher, als wenn sie diesen Dienst am Armen vollzieht, gerade dann, wenn dieser Dienst von den Amtsträgern ausgeht. Der Rabbi Jesus von Nazareth, der Christus, ist beim Letzten Abendmahl der Diener seiner Jünger. Wer sich so erniedrigt, wird erhöht werden. Alle Ämter und Dienste der Kirche müssten auf diese Weise beginnen – aus dem Dienst am Rande der Gesellschaft erwachsen. Eine Kirche, die sich ihren Wert selbst oder allein aus der Geschichte zumessen will, bekommt ihn nicht. Das ist also diese erste Seite der

Liebe, die wir als einen Abstieg aus freien Stücken betrachten können, ein Abstieg in die Liebe, wohlbermerkt.

Die Liebe hat eine zweite Seite. Das Niedrige will sie erhöhen. In Auferstehung und Himmelfahrt hat der Vater erhoben, was in der Welt niedrig ist und nichts gilt, an seinem Sohn zuerst wurde das deutlich. Erhoben hat er das Sterben vor der Stadt, die Opfer der Besatzungsmacht, die erfolglosen Propheten, Gefangene und Verwundete und Gefolterte... Die Geschichte dieser Menschen ist mit der Geschichte des Sohnes aufgefahren in den Himmel.

Himmel ist das Ende der Erniedrigung

André Heller berichtet von einem zufälligen Treffen mit einem ihm unbekanntem Mann. Sie wohnen Balkon an Balkon in Jerusalem und blicken auf die Stadtmauer und die Kuppeln an heiligen Stätten, über die gerade ein Gewitter niedergeht. Da beginnt der jüdische Mann neben ihm zu erzählen:

„Im Konzentrationslager war alles mein Trost, worüber die Nazis keine Macht hatten. Die Wolken, das Wetter, die Jahreszeiten, der Wechsel von Tag und Nacht. Die Wälder konnten sie ja abholzen, die Vögel im Flug töten, die Bäche umleiten oder ihr Wasser vergiften. Selbst Berge konnten sie sprengen. Aber der Mond, die Sonne, die Milchstraße, die Lichtschlangen und Trommelwirbel der Gewitter entzogen sich ihrem Zugriff. Dorthin, in die verbrecherlose Welt, bin ich in Gedanken übersiedelt. Tausendmal, jede wache Stunde. Das hat mich wahrscheinlich vor dem Untergehen bewahrt (...) Damals habe ich begriffen, dass es den Himmel wirklich gibt. Der ganz normale physische Himmel ist auch der metaphysische. Für mich, der um Rettung flehte, war es das grenzenlose Paradies, die Zuflucht der Mühseligen und Beladenen zwischen Abend und Morgen und Morgen und Abend.“ Der Mann greift in seine Jackentasche und zieht einen selbst gemachten Ausweis hervor: **„Himmelsbürger“** steht darauf. **„Muss nichts. Darf alles. Widerruf unmöglich.“** Der Mann sagt: **„Die der Hölle entronnen sind, gehören dem Himmel. Israel oder Amerika, Deutschland oder Syrien, das ist ganz und gar Erde. Ich tu so, als wäre ich geerdet. In Wirklichkeit bin ich gehimmelt. Das werden Sie vielleicht nicht verstehen, aber ich bin zu alt und hab zuviel erlebt, um zu lügen.“**

In der Taufe erhöht und zum Himmelsbürger geworden

Er lügt nicht, denke ich. Im Gegenteil. Und ich will ihm sagen, wie gut wir ihn verstehen können, auch wenn wir sein Leid nicht teilen und nur ahnen, wie seine Erzählung die Seligpreisungen aufruft. Seiner Sehnsucht vorausgeeilt ist jenes Ereignis am gleichen Ort um fast zweitausend Jahre: die Himmelfahrt Christi, die

auch um seines willen geschah. Was der Mensch erniedrigt in seinem Hass, Gott erhöht es. Und was er hier in dieser Zeit nicht verhindern kann, das befreit er und richtet es auf in jener Zeit, die ihm ganz allein gehört, in der verbrecherlosen Welt. Diese Metaphysik des Himmels ist nicht Gedanke, sondern ausstehende Herrlichkeit. Auch darin können wir ihn verstehen. Himmelsbürger ist er. Unwiderruflich.

Und wir sind es auch: durch Taufe und Firmung sind wir Himmelsbürger.

In der Taufe kommt Gott bei uns an. In der Eucharistie wird er ein Teil von uns und wir ein Teil von ihm. In der Firmung bestärkt er uns mit dem Geist, der uns seine Werke tun lassen will, seine Gedanken denken, seine Liebe nachgehen lassen will. Hier berühren sich Himmel und Erde. Hier wird ein Stück Himmel Erde und ein Stück Erde Himmel.

Gott kommt bei uns an. Wir kommen an bei Gott.

So ist Liebe um des anderen willen da sein, Er für uns, wir für Ihn und füreinander. Und eben das ist es, was hier den Weg ausmacht, und zwar als glücklichen, und sein Ziel, wenn das ganze Auf und Ab des Lebens einmal erstorben ist, dass wir dann ein für allemal in der Liebe angekommen sind.

Wir haben das Zeug dazu wie jener Rabbi zu sein

Jetzt aber ist es noch nicht so weit. Jetzt bleibt, worüber uns die Geschichte ins Bild setzt, dass wir wie ein Rabbi sind in der warmen Stube seiner Stadt und dass es da draußen eine einsame Alte gibt, die nichts zum Heizen hat. Lassen sie uns hinausgehen aus uns und dieser Alten dienen wie jener Rabbi.

Lassen Sie uns sein wie unser Rabbi und Meister, Christus. Wir haben das Zeug dazu.

Mit der Himmelfahrt wurde der Christus seiner Zeit der Christus für alle Zeit, nicht mehr gebunden an historischen Raum und Zeit, und an Pfingsten seine Geist ausgegossen auf alle, die in ihrem Leben versuchen Christen zu sein, d.h. ein anderer Christus, Rabbi, Jünger an ihrem Ort und in ihrer Zeit.

Da, wo wir sind, lasst uns die Werke des Himmels tun. Lasst uns dienen. Denn diese Welt fährt zum Himmel und sie soll es jetzt schon spüren.

T.H.

(Auf diese Predigt kann auch das Halleluja und das Evangelium folgen. In jedem Fall sollte wegen der Zitate einmal das große Glaubensbekenntnis gebetet werden:
neues GL 586,2

